

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 4. Oktober 1960  
4. Jahrgang Nr. 199 (972)

Preis  
2 Kopfen

## Internationales Symposium in Alma-Ata

Am 2. Oktober fand in Alma-Ata, in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, eine Plenarsitzung der Teilnehmer des internationalen Symposiums zum Thema „Die Leninische Lehre über die nationalen Befreiungsrevolutionen und die gegenwärtige Etappe des sozialen Fortschritts in den Entwicklungsländern“, die vom sowjetischen Solidaritätskomitee der Länder Asiens und Afrikas zusammen mit der Akademie der Wissenschaften der UdSSR durchgeführt wird, statt.

Die Abendsitzung fand unter dem Vorsitz des Verantwortlichen Sekretärs des sowjetischen Solidaritätskomitees der Länder Asiens und Afrikas A. S. Draschow statt. Mit Referaten traten auf: der Stellvertreter des Generalsekretärs der Partei des Arbeitsvolkes Zypern, Chefredakteur der Zeitung „Charagwi“ Andreas Vantis — „Die Leninische Lehre über die nationale Befreiungsbewegung und der Kampf des Volkes von Zypern für die Freiheit und Unabhängigkeit“, das Mitglied des Weltfriedensrats, Laureat des Leninpreises Assis Scherif — „Die Rolle des gesellschaftlichen und nationalen Selbstbewusstseins der Völker des arabischen Ostens“, des Professors Ch. Mukerdshi — „W. I. Lenin und die Befreiung Indiens“, des Direktors des Instituts Lateinamerika der Akademie der Wissenschaften der UdSSR W. W. Walski — „Die heutige Etappe des Kampfes gegen den amerikanischen Imperialismus“ (am Beispiel von Lateinamerika).

## Freundschaftstreffen

Der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew hat am 2. Oktober eine große Gruppe von Teilnehmern des internationalen Symposiums, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins, empfangen.

Die Gäste, die Vertreter der Gemeinschaft der sozialistischen Länder Bulgarien, Ungarn, der Deutschen Demokratischen Republik, der Mongolischen Volksrepublik, der Demokratischen Republik Vietnam, Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei ausführlich über die großen Naturreichtümer der Republik, über die großen Wandlungen auf dem Gebiet der Ökonomie und Kultur, die sich in Kasachstan in dem halben Jahrhundert des sozialistischen Aufbaus im Ergebnis der Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU vollzogen haben.

An demselben Tag hatte der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew ein Treffen mit den Teilnehmern des internationalen Symposiums, Vertretern der Vereinigten Arabischen Republik.

An dem Gespräch, das einen freundschaftlichen und offenen Charakter hatte, nahmen teil: das Mit-

glied des Vollzugskomitees des Arabischen Sozialistischen Bundes (Sekretär des ZK) Dia ed Din Daud, das Mitglied des ZK des ASB, Mitglied der Nationalversammlung der VAR Abdel Chadi Nassef, der Redakteur des Journals „Al-Galija“ (Avantgarde) Ljutiwi Al Cholli, der Vertreter der Öffentlichkeit Amin al Alem sowie der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew und der Sekretär des sowjetischen Solidaritätskomitees der Länder Asiens und Afrikas G. S. Ioanesjan.

Die Gäste interessierten sich ausführlich für Fragen der Theorie und Praxis des sozialistischen Aufbaus in Kasachstan, für die Erfahrungen der Organisations- und Erziehungsarbeit der Parteiorganisationen der Republik.

Die ed Din Daud bedankte sich bei D. A. Kunajew für den herzlichen Empfang und die erwiesene Gastfreundschaft sowie die Möglichkeit, sich mit den Erfolgen Sowjetkasachstans vertraut zu machen. (KasTAG)



## Für die künftige Ernte

KUSTANAI. (KasTAG). Die Getreidebauern des Sowchos „Charukowski“ haben als erste im Gebiet den Plan der Schüttung von Samengut erfüllt. Früher ging das Samengut nur eine Erstreueung durch oder wurde gar nicht gereinigt, danach in Speicher geschüttet. Im Winter wurde es bis zur Kondition gebracht. Heuer wurde der

ausgewählte Weizen in durchgängigen Reinigungslinien bis zur zweiten Klasse gebracht. Die Beschaffenheit des Kornes ist gut. In diesem Jahr schütten die meisten Sowchos des Gebietes nur vorbereitetes Saatgut erster und zweiter Klasse zur Aufbewahrung. Jede Wirtschaft läßt genügend Saatgut

von Hart- und Starkweizen zurück. Das gesamte Saatgut ist nur sortiertes und von ausgezeichneter Beschaffenheit. Die Getreidebauern haben schon fast die Hälfte des erforderlichen Saatguts. Es sollen 350.000 Tonnen Sortensamen von Hart- und Starkweizen beschafft werden.

### Unsere Wochenendausgabe

### ZUM TAG DES LEHRERS

- Von Edmund GÜNTHER
- Von Alexander HÄSSELBACH
- Von Luise BÖRMANN

Seite 2

### Zwanzig Jahre DDR-Literatur

Seite 3

### REMBRANDT ZU SEINEM 300. GEDENKTAG

Seite 4

### „Aufmerksamer Ehemann“ HUMORESKE

- Von Woldemar BÖRGER

Seite 4

## MORGEN—TAG DES LEHRERS

# EHRENVOLL DIE ARBEIT, EHRENVOLL DER NAME

Viele Berufe gibt es auf der Welt, aber der Lehrerberuf ist zweifelsohne einer der wichtigsten und edelsten, weil die Lehrer ihr Leben dem Teuersten in der Welt — den Kindern — widmen. Am Vorabend des Feiertags teilten Leiter der Volksbildung einem TASS-Korrespondenten folgendes mit:

Stellvertretender Minister für Bildungswesen der UdSSR  
F. G. PANATSCHEW:

Ich möchte mit Zahlen beginnen. In unserem Land arbeiten gegenwärtig über zweieinhalb Millionen Lehrer. Sie unterrichten 50 Millionen Kinder.

77 Lehrer wurden mit dem Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ gewürdigt. An die 300.000 Pädagogen sind Träger von Regierungsorden und Medaillen der UdSSR. An 30.000 wurde der Ehrentitel „Verdienter Lehrer“ verliehen. 233.000 Lehrer sind Aktivisten der Volksbildung.

Der Lehrer beschäftigt sich nicht nur mit Schulung und Erziehung. Zehntausende Pädagogen sind Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, der Unionsrepubliken, der örtlichen Sowjets. Hunderttausende sind als Propagandisten tätig.

In unserem Land werden an 208 Hochschulen, 47 Staatsuniversitäten, 411 Fachschulen pädagogische Kadern herangebildet. Allein in diesem Jahr sind am 1. September 180.000 junge Fachleute zu ihrer ersten Unterrichtsstunde gekommen. Ihnen steht ein weiter und schwerer Weg bevor. Um die Kinder zu lehren, müssen sie ständig selbst lernen, müssen sie über die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik im Bilde sein, sich im gesellschaftlichen und politischen Leben des Landes auskennen. Neues Wissen schöpfen die Lehrer in den Instituten für Lehrerweiterbildung, in Konferenzen und schöpferischen Seminaren.

Präsident der Akademie der pädagogischen Wissenschaften der UdSSR  
W. M. CHWOSTOW:

Eine der wichtigsten Aufgaben der Wissenschaftler der Akademie besteht darin, der Schule zu helfen, die Jugend nach Lenins Vermächtnis, am Beispiel seines Lebens und Schaffens zu erziehen. Darin liegt der Sinn unserer Hilfe für die

Lehrer, besonders jetzt, an der Schwelle des 100. Geburtstags W. I. Lenins. Gemeinsam mit den Lehrern der Stawropoler Region hat die Akademie einen Sammelband von W. I. Lenins Werken für die Schüler der Oberklassen der Mittelschulen vorbereitet. In der Chrestomathie sind Lenins Werke gesammelt, die die Oberschüler in Geschichte, Gesellschaftskunde, Literatur und anderen Fächern studieren.

Als Hilfsmaterial für die Pädagogen erscheint als zweite Ausgabe der Sammelband „W. I. Lenin über Erziehung und Bildung“. Bald werden auch solche Bücher das Licht der Welt erblicken wie „Den Schülern über W. I. Lenin“, „Lenins Ideen im Literaturunterricht“, „Das Lenin-Thema in der Arbeit des Geschichtslehrers“ u. a.

Unlängst haben das Ministerium für Bildungswesen der UdSSR und das ZK des Komsomol in Moskau und Stawropol wissenschaftlich-praktische Konferenzen für Mitarbeiter der Volksbildung durchgeführt, auf denen die Aufgaben der Schule an der Schwelle des Jubiläums erörtert wurden. 1970 sollen pädagogische Lenin-Lesungen stattfinden, an denen etwa 100.000 Lehrer teilnehmen werden.

Für die Leser ist wahrscheinlich von Interesse zu erfahren, daß auf der Basis des bekannten Verlags „Bildungswesen“ noch ein Verlag geschaffen wurde — „Pädagogik“. Er wird wissenschaftliche Monographien, Hilfsliteratur für den Lehrer, Sammel- und ausgewählte Werke hervorragender sowjetischer und ausländischer Pädagogen, experimentelle Lehrbücher drucken.

Vorsitzende des ZK der Gewerkschaft der Mitarbeiter des Bildungswesens, der Hochschule und wissenschaftlichen Institutionen T. P. JANUSCHKOWSKAJA:

Die Sorge um die Arbeitsverhältnisse, Gesundheit und Erholung der Lehrer ist die Hauptaufgabe unserer Gewerkschaft.

Der Organisation der Lehrerbearbeit



## IHR WISSEN UND KÖNNEN GEHÖRT DEN KINDERN

Valentine Krieger hat den Lehrerberuf gewählt und arbeitet als Deutschlehrerin in der Mittelschule von Semiojornoje im Gebiet Kustanai. „Wir danken Ihnen und allen Lehrern für Ihre Arbeit“, schreibt ihr die Schülerin Erna K. Ihr lehrst uns, das Böse vom Guten zu unterscheiden, Ihr rüstet uns mit Wissen aus, Ihr steht uns zur Seite, wenn wir es schwer haben, und führt uns mit sicherer Hand ins große Leben hinaus. Wir gratulieren Euch allen herzlich zum Lehrertag und verbeugen uns vor Euch bis zur Erde.“

Foto: D. Neuwirt

wird jetzt eine sehr große Aufmerksamkeit geschenkt. Damit beschäftigen sich alle örtlichen Gewerkschaftsorganisationen. Als die sich am meisten bewährte Form unserer Arbeit erwiesen sich in dieser Richtung die Veranstaltungen von Wettbewerben-Schauen. Sie helfen, die technischen Unterrichtsmittel einzubürgern, die günstigsten Arbeitsverhältnisse zu bestimmen, die Normen für die Betriebsästhetik auszuarbeiten.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Lehrern auf dem Lande. Wie bekannt, wurden sie in Arbeitslohn ihren Kollegen in der Stadt gleichgestellt. Ihr materieller Wohlstand steigt ständig. Allein in der Russischen Föderation zum Beispiel wurden jährlich für Lehrer der Dörfschulen 300.000 Quadratmeter Wohnfläche bereitgestellt. Im vorigen Jahr haben 450 Dorflehrer in der Mordwinischen ASSR ihren Einzug in neue Wohnungen gefeiert. In acht Monaten dieses Jahres haben mehr als 1.000 Lehrer im Gebiet Moskwa Wohnungen erhalten.

Die Lehrer haben sich in den Ferien gut ausgeruht. Zehntausende Mitarbeiter des Bildungswesens weilten in diesem Jahr in Sanatorien und Heilbädern, in Touristen- und Wanderstationen des Landes. „Am Vorabend des Tags des Lehrers“ sagt das Land: „Große Erfolge dir, Volkslehrer, in der Arena der leuchten und ehrenvollen Arbeit“, wie es in einem der ersten Dekrete der Sowjetmacht über die Volksbildung heißt.

## Abreise der Partei- und Regierungsdelegation Polens aus Moskau

MOSKAU. (TASS). Das ZK der KPdSU und die Regierung der Sowjetunion gaben ein Essen für die polnische Partei- und Regierungsdelegation, die von dem Ersten Sekretär des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei Wladyslaw Gomulka und dem Vorsitzenden des Ministerrats der Polnischen Volksrepublik Jozef Cyrankiewicz geführt wird. Am Essen nahmen L. I. Breschnew, A. N. Kossygin, N. V. Pogosorny und andere leitende Funktionäre der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung teil.

Die polnische Delegation ist am Mittwoch zu einem Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

MOSKAU. (TASS). Eine Delegation der Polnischen Volksrepublik unter Leitung von Wladyslaw Gomulka und Jozef Cyrankiewicz ist am Freitag aus Moskau in die Heimat abgereist.

Die Partei- und Regierungsdelegation der PVR wollte auf Einladung des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung seit dem 1. Oktober zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion.

Auf dem Flugplatz Wnukowo, der mit den Staatsflaggen der Volksrepublik Polen und der UdSSR geschmückt worden war, wurde die Delegation von L. I. Breschnew, A. P. Kirilenko, A. N. Kossygin, K. T. Masurov und anderen sowjetischen Staatsmännern verabschiedet.

Der Erste Sekretär des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei Wladyslaw Gomulka und der Vorsitzende des Ministerrats des VR Jozef Cyrankiewicz hatten in Moskau mit sowjetischen Staatsmännern Verhandlungen über die weitere Entwicklung der Beziehungen der allseitigen Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der PVP, der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen sowie über aktuelle internationale Fragen von gegenseitigem Interesse geführt.

Edmund GÜNTHER

# Ein Wort an meine Lehrerin

Ein Mensch kann seine Mutter nicht veressen, solange den hohen Namen Mensch er trägt. Und wenn der Mutter Herz schon nicht mehr schlägt, wird sanft er an die Brust ihr Bildnis pressen.

Sind unsere zweiten Eltern nicht die Lehrer, die uns wie eigene Kinder überwachl? Wenn wir gelacht — hat nicht ihr Herz gelächelt? Wenn's schwer uns ging — war's ihnen nicht noch schwerer?

Ich müßte alle sie mit Ehrfurcht nennen, doch eine Lehrerin — vieltausendmal; sie war mein Leitstern und mein Ideal. Ich glaubte nie, daß ich von ihr mich trenne.

Doch kam der Tag, — wir eilten aus der Klasse, vorbei vorbeil... an unserer Lehrerin, bis ich's gewagt und endlich mich entschloß, dir, werter Freundin, dieses Wort zu weihen.

Uns fiel nicht ein, sie letztmals zu verehren. Wir schritten stolz. Wir schauten nicht zurück. Doch wieviel Güte strahlte uns Ihr Blick, ein Abschiedsblick, voll stiller Mutterzähren.

Mir tut es leid aus tiefstem Herzensgrund, weil mancher Mensch zu spät zur Einsicht kommt und nicht begreift, was seinem Schicksal frommt. So schlagen wir uns selbst die schwersten Wunden.

Verzeih' mir die Verschllossenheit, verzeihe, — so mancher Tag, — wie eillen aus der Klasse, bis ich's gewagt und endlich mich entschloß, dir, werter Freundin, dieses Wort zu weihen.

Nein, nicht — weil dem Gedächtnis du entschwunden, hab' jahrelang Schweigen ich gewahrt; ich suchte Worte, die so fruchtbar und, wie ich aus deinem Mund sie einst empfunden.

Doch, wo sind jene Worte aufzufreien, die deiner guten Taten würdig sind! In tausend Bänden las ich mich fast blind, und werde sie trotzdem dir schuldig bleiben.

Wie wären jetzt mir deine Worte teuer, die mir die Zeit aus dem Gedächtnis schlug... Doch bin ich glücklich wie der Aar im Flug, daß mich noch wärmt ihr helles Lebensfeuer, —

mit ihm hast du uns heile Heimatliebe und — Treue eingehaucht auf Lebenslang, mit ihm hast du uns jungen Schöpferhand und Menschenfreundlichkeit ins Blut geschrieben.

Du lehrest uns zu schätzen alles Gute, — den Valerianus — den herben Brodgeruch, der Mutter Lied, den Wissensstrahl im Buch, der sonnenklar uns heut noch überflutet.

Und wieviel wäre dir sonst noch zu danken für jeden deinen mütterlichen Rat! Ich weiß: die Früchte deiner großen Saat, sie machen dir auch heute noch Gedanken.

Bald wähl' dein Sinn im Süden, bald im Norden, allüberall, wo deine Schüler sind; doch ist jeder immer noch ein Kind, über fragt du: „Ist ein Mensch aus dir geworden!“ —

Ich stell' mir vor, wie deine Augen glänzen, wenn seinen Namen nennt ein Zeitungsblick, wenn er vollbracht nur eine gute Tat — kennst deine Herzenstunde keine Grenzen.

Doch füh' ich auch dein Leid, dein tiefes Grümen, wenn irgendwer von uns im Sumpf verirrt... Ich weiß, wie groß der Schmerz, der dich durchdringt, als müßtest du für seine Schuld dich schämen.

Erlaube, Liebe, dir die Hand zu reichen. Nein! Liebe schließ' ich in die Arme dich wie meine Mutter; anders kann ich nicht, — stets warst und bleibst für mich du ihrgleich.

Gewähre mir noch meine einz'ge Bitte: Nimm an dies Wort nicht nur von mir allein, es soll von allen meinen Freunden sein, für deren lichte Zukunft du gestreift.

Ein Wort... Vielleicht — ich glaube es zu spüren — tut dir auch manche dieser Zeilen weh... Verzeih, ich habe mich vielleicht versehen, ich wollte nicht an alle Wunden rühren.

Und wenn ich dir — mag's nur mit einer Zeile — ein wenig Trost und Hoffnung nur gebracht, und dein Gesicht erhellt ein Lächeln saht — will ich mein Glück mit allen Menschen teilen.

# GESTERN, HEUTE UND DAS GANZE LEBEN

Man möchte es ihr nicht glauben, daß sie schon 10 Jahre als Lehrerin tätig ist. Es sind aber zehn volle Jahre, seit Margarita Karlowna Welmer die Fremdsprachenhochschule beendete hat, die Klasse betrat und ihr erstes „Guten Tag, Kinder, ich bin eure Deutschlehrerin.“ gesagt hat. Die Hälfte dieser Jahre unterrichtet sie in der Semipalatinsker Städtische Nr. 6.

Im Institut hörte sie öfter die Worte: „Zum Lehrer muß man geboren sein.“ Ich bin dazu geboren, sagte sie sich. In den verflochten Jahren, daß sie sich überzeugen konnte, daß das nicht so recht stimmt mit dem Geborenwerden, daß die beste Hochschulbildung auch keine fertigen Rezepte gibt. Kopf und Herz müssen bei der Sache sein, man muß seine Schüler gut kennen. Die Schüler sollen wissen, daß sich der Lehrer um sie Sorgen macht und daß er sie liebt. Auch Fachliteratur und Besprechungen mit den Kollegen gehören zu einer schöpferischen Arbeit. Das gewinnt die Kinder für den Fach und sicher den Erfolg. Das kostet Mühe und Fleiß. Sie hat es erreicht und sie wirkt auch heute mit dem gleichen jugendlichen Feuer wie am ersten Tag.

Die Kollegen haben bald zu schätzen gewußt, daß Lehrerin Welmer ihr Licht nicht unter den Scheffel

stellt. Sie ist jetzt schon mehrere Jahre Leiterin der städtischen methodischen Vereinigung der Deutschlehrer. Es sind über 40 Lehrer, die sich zu den Tagungen zusammenfinden, ein großer Teil hat keine entsprechende Fachbildung. Mit der ihr eigenen Energie übte Margarita Karlowna diese ehrenamtliche Pflicht aus. Erfolgreich erstrbt sie, daß die Erfahrungen der einzelnen zusammengetragen und Gemeintum aller Deutschlehrer der Stadt werden. Jetzt, da in den 5. und 6. Klassen nach dem neuen Programm und mit neuen Lehrbüchern unterrichtet wird, ist der Erfahrungsaustausch besonders wichtig.

Sie lobt die neuen Lehrbücher. Sie seien meisterhaft illustriert, die Bilder geben erwünschtes Sprechmaterial, die Sprache der lebensnahen Texte sei gut und auch Handlung sei darin, was Interesse bei den Schülern hervorruft und Erfolg sicheres Zugeschick. Aber der Lehrer muß auch verstehen, mit diesen Büchern zu arbeiten. Nicht immer ist das der Fall. In Semipalatinsk versteht man das, Margarita Welmer hat sich dafür eingesetzt.

Sie erlebte auch in ihrer Schule in diesem Herbst eine Freude. Sie hat jetzt ein Sprachkabinett bekommen. Dort sind ihre vielen Anschauungs- und technischen Mittel eingezogen. Hier hat jetzt auch der Sprachzirkel seine feste Bleibe. Sie denkt an die 18 Enthusiasten aus den 5. Klassen, die im vergangenen Jahr den Zirkel besuchten, Sprechspiele, Brief-

wechsel mit Pionieren der DDR, russische Diaglame verdeutschen — was wurde da nicht alles gemacht. Die fleißigen Jungen und Mädchen fertigten selbst die Bilder für die Flamenstapel zur Aufführung „Die Bremer Stadtmusikanten“. Die Erstaufführung war ein Ereignis nicht nur für die Zirkelteilnehmer.

Wenn jemand Margarita Welmer Verdruß bereiten möchte, so braucht er nur die Bedeutung ihres Faches anzuzweifeln. Zum sprudelnden Born wird ihr Mund, wenn sie sich für ihr Fach einsetzt. Vom ersten Tag, also, die Schülerin der 5. Klasse, Deutsch zu lernen begann, hat sie das Fach liebgewonnen, dann wurde es ihre Arbeit und wird — es bleiben ihr Leben lang. In ihren Fußstapfen schreiten schon manche ihrer ehemaligen Schüler. So unterrichtet Alla Chochlowa Deutsch in Ost-Kamenzorsk, Nina Dornhof in der 28. Schule zu Semipalatinsk, Rifa Wasiljewa bezog das Kiewer Fremdsprachensinstitut, Natalija Olechnowitsch ging an die Fremdsprachenschule nach Nowosibirsk und Ludmila Karpenko in ein Moskauer Fremdsprachensinstitut. Das sind lange, gute, die denen die Fremdsprache am Herzen liegt. Hier sei ein kurioser Fall erwähnt. Der Schüler Alexander Abramow, der die Klasse beendete, die speziell für das Fach Mathematik organisiert worden war, und auf den man viel Hoffnung gesetzt hatte, ging plötzlich an eine Fremdsprachenkult.

Es fehlt natürlich nicht an Schwie-

rigkeiten. Im Herbst, beim Schulbeginn, gibt es auch Verdruß, und es ist eigentlich niemand so recht schuld daran. Sobald in den 5. Klassen die Gruppen für den Fremdsprachenunterricht gebildet sind und bekanntgegeben wird, wer Englisch und wer Deutsch lernen wird, treten Schüler vor die Lehrerin und erklären: „Ich will nicht Deutsch lernen. Auch meine Eltern wünschen, daß ich Englisch lerne.“ Fragt die Lehrerin „Warum?“, so bekommt sie die Antwort: „Weil Englisch besser ist.“ Was soll man dazu sagen? Woher weißt du ein Buben-Eltern kennen in der Regel weder Deutsch noch Englisch. Es ist heute eben Mode, Englisch zu lernen. Da will niemand zurückbleiben. Der Unterricht geht nach mehreren Tagen kaum dann oft so ein Ausreißer, der mit Hilfe seiner Eltern in die englische Gruppe übergegangen war, und bittet stotternd, ihn wieder zurückzulassen. Der Deutschunterricht ist von der ersten Stunde an sehr interessant, und das haben die Kameraden dem Ausreißer erzählt.

Schuldirektor Iwan Kutowski hebt hervor, daß Margarita Welmer ihre eigene Arbeitsweise hat. „Sie ist streng und konsequent“, sagt er, „in der Stunde und bei der außerunterrichtlichen Arbeit. Am anspruchsvollsten ist sie aber gegen sich selbst. Wissen Sie und das macht Schule in ihrer Umgebung. Obgleich sie sehr beschäftigt ist, macht sie ihre ge-

sellschaftliche Arbeit stets musterhaft.“

Als man sie noch nicht so gut kannte wie jetzt, sagte einmal eine Lehrerin zu ihr: „Sie haben es mit der Sprache leicht, Sie sind Deutsche und es ist Ihre Muttersprache.“ Da lachte sie und sagte scherzhaft: „Ich bin nicht mein eigene Russin wie meine Mutter. Mein Vater war Letze.“ Da lachten alle.

Es ist Pause. Die Schüler quellen, ein lachender lärmender Strom, aus den weitgeöffneten Türen der Klassenzimmer hervor. Margarita Karlowna kommt den Gang entlang. Sie spricht eine Schülerin an. Es ist wegen einer Sache, die mit der Pause nichts gemein hat. Dann sprechen zwei Mädchen mit der geliebten Lehrerin. Die Pause vergeht. Niemand hat die Ordnung gestört und niemand hat aufgedroht, ordentlich zu sein. Man weiß, Margarita Karlowna ist diensthabende Lehrerin. Das Glockenzeichen ruf in die Klassenzimmer. Margarita Karlowna hat jetzt Unterricht. Sie geht in eine 9. Klasse. Als die Glocke wieder ertönt, sehen Lehrerin und Schüler etwas betroffen auf. Wie doch manchmal so eine Stunde schnell vorüber ist.

# Der großen Pflicht bewußt



Für die Direktorin der Mittelschule des Tschapajew-Getreidesowchos in Rayon Leninski Rosa Meinek ist das keine formelle Sache. Was sind heutzutage fünf Klassen, wo wir im nächsten Jahr zur allgemeinen Mittelschulbildung übergehen? Nein, Valja muß weiterlernen. Man muß ihr gerade jetzt helfen, ihren Standpunkt zu überwinden. Später wird sie uns dafür danken... Mit diesem Entschluß schreitet Rosa Borisowna dem Haus zu, wo Valja wohnt.

Mit dem Besuch der Schuldirektorin war dem Obel nicht gleich abgeholfen. Heute besucht Valja die Schule wieder. Aber wieviel Mühe und Energie hat es der Direktorin gekostet.

In diesem Jahr hat der Sowchos den Bau des Internats beendet. Am Anfang des Schuljahres zogen die Schüler aus den anderen Abteilungen des Sowchos in ihr neues Heim ein. Für sie, für die Lehrer und Eltern, war es ein Freudentag. Endlich brauchten die Schüler nicht mehr täglich Dutzende Kilometer nach Hause zu fahren.

Spätabends ging Rosa Borisowna durch die Zimmer des zweistöckigen Hauses. Ganz sachlich öffnete sie jede Tür. Die Kinder schliefen schon. Nur im Zimmer, wo die Schüler ihre Aufgaben machen, war noch Licht. Am Tisch saß eine Schülerin der 10. Klasse über Tolstois „Krieg und Frieden“. Überrascht vom Besuch der Direktorin, wollte sie aufstehen. Rosa Borisowna aber drückte sie auf den Stuhl nieder.

„Lies nur, Frieda, lies das Kapitel zu Ende.“ Sie setzte sich selbst in die Ecke des Divans.

Endlich war es so weit. Sie konnte sitzen und ausrufen. Ihr Blick glitt über die Diele, die Fenster alles dicht, keine Ritze. Aber wie war es, als die Bauarbeiter das Gebäude der Schule übergeben! Nur Rosa Borisowna weiß, was es da noch alles zu tun gab, bis die Kinder einziehen konnten. Noch gut, daß die Sowchoseselner keine Mittel sparte.

Sie erinnert sich, wie sie selbst einst als Schülerin im Internat wohnte. Das war in den 30er Jahren, auf der Krim. Das grade Kulturbau, in dem die Kinder wohnen, wird überhaupt nicht geheizt. Ungeschmelzte Kloßsuppe zu Mittag, Prips und ein kleines Strohbrötchen als Frühstück und Abendbrot... Sie kann jetzt ihren Kindern alles erzählen, wie sie Betten, warme, saubere Zimmer, vortreffliche Beköstigung. Sie will den Kindern die Liebe zu ihrem Heim anzeihen, sie sollen die Arbeit ihrer Eltern, die Sorge unseres Staates um sie schätzen lernen.

Sie erinnert sich, wie sie selbst einst als Schülerin im Internat wohnte. Das war in den 30er Jahren, auf der Krim. Das grade Kulturbau, in dem die Kinder wohnen, wird überhaupt nicht geheizt. Ungeschmelzte Kloßsuppe zu Mittag, Prips und ein kleines Strohbrötchen als Frühstück und Abendbrot... Sie kann jetzt ihren Kindern alles erzählen, wie sie Betten, warme, saubere Zimmer, vortreffliche Beköstigung. Sie will den Kindern die Liebe zu ihrem Heim anzeihen, sie sollen die Arbeit ihrer Eltern, die Sorge unseres Staates um sie schätzen lernen.

Das könnte sie nicht, wenn sie allein das fände. Sie steht aber nicht allein. In den fünf Jahren, seit sie Direktorin dieser Schule ist, hat

er ein tüchtiges, einfrächtiges Lehrerkollektiv zusammengeschmiedet, das jede ihre Initiative unterstützt.

Von den Lehrern ist Rosa Borisowna morgens als erste in der Schule. Im Kabinett des Direktors ist es gemütlich. Rosa Borisowna setzt sich in den für sie viel zu geräumigen Sessel und sieht in den Kalender. Was heute nicht alles getan werden muß! Die 5 000 Rubel auf dem Bankkonto lassen ihr nachts keine Ruhe mehr. Dafür muß schon heute noch neues Möbel gekauft werden.

Mit einem Ruck geht die Tür auf, und sogleich steht die junge Pionierleiterin Valja Ischkowa auf der Schwelle und lügt ungestüm, wie sie immer ist: „Rosa Borisowna, ein Balletmeister! Ich habe einen Balletmeister gefunden!“

Valja beginnt zu erzählen: „Jetzt werden wir uns mit unserer Laienkunst auch sehen lassen können“, denken beide. Zum Lenin-Jubiläum soll in der Schule etwas Großartiges vorbereitet werden.

„Wie steht es mit der Ausstattung des Lenin-Zimmers?“ erinnert sich Rosa Borisowna. „Valja ist noch etwas zu fahrig, sie kann ihre ganze Arbeit noch nicht im Auge behalten. Ich muß die Geschichtslehrerin bitten, Valja anzuleiten, die Arbeit zu forcieren.“

Rosa Borisowna verbringt die Zeit bis zur Glocke am liebsten im Lehrzimmer. Da fühlt sie sich so ganz im Strom des Schullebens. Gewöhnlich erzählen die Lehrer am Morgen, wie es ihnen gestern im

Unterricht ging, wie sie den Abend verbracht haben. Rosa Borisowna beobachtet ihre Stimmung, mischt sich frei ins Gespräch, scherzt mit den Lehrern. Unter besonderer Hut hat sie bei ihr die jungen, die das erste Jahr arbeiten. Sie bemerkt sehr bald, mit welcher Fürsorge Rosa Borisowna sie umgibt, und bringen ihr großes Vertrauen entgegen.

Rosa Borisowna hat eine besondere Gabe, sich feinfühlig den Menschen zu nähern, und das verschafft ihr noch mehr Autorität unter den Lehrern, Schülern und Dorfbewohnern. Natürlich schätzt man auch ihr gewissenhaftes Verhalten zu ihren Pflichten, ihr Streben, die Schule unter den besten zu sehen. Man sieht, daß sie einzig und allein für die Schule und mit der Schule lebt.

Vor der Glocke macht Rosa Borisowna bekannt, daß sie heute die dritte und vierte Stunde Literatur in den sechsten Klassen hat. Diese Bekanntmachung bedeutet, daß alle eingeladen sind, diesen Stunden beizuwohnen. Es sind immer Musterstunden, technisch ausgerüstet, mit Anschauungsmaterial versorgt. Die Direktorin vergißt nicht, daß sie die Lehrerin ihrer Lehrerin ist.

Die Arbeit des Lehrers, um so mehr eines Direktors, ist unbegrenzt. Ein Pädagoge leistet nur, dann etwas, wenn er sich der Arbeit respektlos hingibt, so wie es die Aktivistin der Volksbildung Rosa Meinek während ihrer 15jährigen Arbeit als Schuldirektorin tut.

LUISE HORMANN  
Gebiet Kustanal

# Was bewegt den „einfachen Menschen“?

Des einen Fehlers kann die antikomunistische Propaganda sicher nicht bezichtigt werden, nämlich abstrakt zu sein: Ihre Ziele sind stets konkret, ihre Behauptungen stets tendenziös. Einen neuen Beweis dafür liefern die zahllosen Kommentare der bürgerlichen Presse zur internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau. Dennoch war ich von einem Satz verblüfft, auf den ich in der österreichischen Zeitung „Die Presse“ stieß, in dem es nämlich hieß, die Beratung wäre nur für Ideologen interessant gewesen, da ihre abstrakte Thematik dem Mann von der Straße nichts sage.

Eine solche Kritik des „abstrakten“ Kommunismus ist allerdings auch nicht gerade konkret. Sehr schwach schwingen seine Begriffe wie „einfacher Mensch“ oder „Mann von der Straße“. Wer ist das denn?

Die bürgerlichen Statistiker ermitteln diesen „einfachen Menschen“ — er ist eine abstrakte Verschmelzung des Arbeiters, des Bauern, des Kleinbürgers und des Milliardärs. Also hat er im Grunde keine Beziehung zur Politik, da die Politik ja immer Klasseninteressen zum Ausdruck bringt.

Die Dokumente der Moskauer internationalen Beratung widersprechen eine sehr bestimmte Klaseinstellung, sie richten sich an die Arbeiterklasse, an die Bauernschaft und an die fortschrittliche Intelligenz. Auch ihre politische Sprache ist sehr bestimmt und konkret, das selbe gilt für Zahlen und Daten, aus denen tiefe theoretische Folgerungen für Zielsetzung, Strategie und Taktik der kommunistischen und revolutionären Weltbewegung gezogen wurden. Im Hauptdokument der Beratung, „Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der heutigen Etappe und die Aktions-einheit der kommunistischen und Arbeiterparteien und aller ant imperialistischen Kräfte“ heißt es: „Der Imperialismus ist außerstande, seine historische verlorene Initiative wiederzugewinnen... Das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Die Haupt- richtung der Entwicklung der Menschheit wird von sozialistischen Arbeitskräften von der internationalen Arbeiterklasse, von allen revolutionären Kräften bestimmt.“

Die antikomunistische Propaganda sucht das umfangreiche Material, das zur konkreten Begründung einer solchen Behauptung dient, erst gar nicht zu analysieren. Die ideologischen Fürsprecher des Imperialismus wollen den Leser somit von jeder sozialen Bestimmtheit zu abstrakten Phrasen führen, die den Krach des Imperialismus in der Politik, Wirtschaft und Ideologie verächtlich machen. Hier aber sprechen die Tatsachen.

Imperialismus bedeutet Krieg. In kaum 60 Jahren unseres Jahrhunderts hat er der Menschheit mehr Tod und Verheerung gebracht als alle Kriege in vielen Jahrhunderten zuvor. Allein in den beiden Weltkriegen kamen 60 Millionen Menschen ums Leben, 110 Millionen wurden Krüppel, Millionen und aber Millionen starben an Seuchen. Im Vietnamkrieg werden die USA-Imperialisten völkerrechtlich verbotene Massenvernichtungswaffen an, so Brandbomben, Napalm, bakteriologische Mittel, Gase und andere Giftstoffe. Von 1961 bis 1966 kamen 250 000 vietnamesische Kinder um, 750 000 wurden durch Napalm verkrüppelt. In 20 Jahren verbrauchte die NATO allein für Rüstungszwecke 1 Trillion 250 Milliarden Dollar.

Imperialismus bedeutet Hunger, Krankheit und Armut. UNO-Statistiken besagen, daß heute etwa 375 Millionen Menschen dem Hungerloch nahe sind, und täglich 80 000 — also ein Mensch jede Sekunde — hungers sterben. In den meisten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gleicht die Lebensdauer heute der im Europa des 17.—18. Jahrhunderts. In den USA wurde amtlich eingestanden, daß etwa 30 Millionen Menschen in Armut leben. In Italien mußten in den letzten 5 Jahren etwa 1 500 000 Werktätige aus Not emigrieren. Imperialismus bedeutet Gewalt.

Die Aktionen der Machthaber widersprechen nicht nur den Verfassungen und den Grundgesetzen der Länder, sondern auch den im Bürgerkriegszustand. Die Notstandsgesetze in der Bundesrepublik zielen auf die Aufhebung sämtlicher Verfassungsrechte ab. Die Imperialisten organisieren in vielen Ländern Staatsstreich und errichten Militärjuntakaturen. Oft werden solche Umstürze von blutigen Verfolgungen der Arbeiter und Kleinbürger begleitet. Allein in Kolumbien kamen seit 1948 an die 200 000 Menschen um. Viele USA-Politiker, die den Plänen der Reaktion entgegenwirken, wurden ermordet, so allein in den letzten Jahren John F. Kennedy, Viola Liuzzo, Malcolm X., Medgar Evers, Martin Luther King und Robert F. Kennedy. Neuerdings werden die USA-Polizei zur Zerstreuung von Demonstrationen auch Giftgas an.

All diese Tatsachen entnehmen ich einem Dokument, das die bürgerliche Presse mit Schweigen umgibt. Diese und viele andere Tatsachen ähnlicher Art enthält nämlich der „Anklagekate gegen den Imperialismus“, der von kommunistischen und Arbeiterparteien zusammengestellt wurde und amtliche Mitteilungen der UNO und ihrer Zweigorganisationen öffentlicher Stellen der USA, Englands, Italiens, Frank-

## Für den Politinformator

reichs und anderer Staaten, Materialien der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie vieler Forschungsinstitutionen in aller Welt verwertet. Dieses theoretisch und politisch wichtige Schriftstück wurde im Heft 7, 1969 der Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus“ veröffentlicht.

Diese Tatsachen und Zahlen bezeugen jeden „einfachen Menschen“, da heute theoretisch und praktisch klar auf der Hand liegt, was sich kann vor der Unruhe dieser Welt auf irgendeiner „einsamen Insel“ Zuflucht finden. Die Menschheit aber will nicht zusammen mit dem Imperialismus untergehen. Daher ist dieser Satz der Anklagekate so konkret und lebenswahr: „Eine Gesellschaftsordnung, die ständig solche Verbrechen hervorbringt, ist krank und lebensunfähig, von der Geschichte verurteilt und dem Untergang geweiht. Doch ist die Vollziehung dieses Urteils Sache der Völker. Heute haben sie jede Möglichkeit, dieser vier historischen und schrecklichsten Verbrechen des Imperialismus zu unterbinden.“ Das bedeutet, daß heute jeder, der eine solche Menschheit einbestimmte Einstellung zum Weltgeschehen einnehmen muß.

F. BREUS  
(APN)

# Propagandisten erweitern ihre Kenntnisse

KARAGANDA. (KasTAG). Ein fünfziges Seminar der Propagandisten für Politikökonomie beim Karagandener Gebietspartei-Komitee hat seine Arbeit beendet. Es wurde eine Vorlesungsreihe über den Leninischen Beitrag in die ökonomische Theorie des Marxismus, seine weitere Entwicklung durch die KPdSU und die Bruderparteien, über das

Wachstum der Produktivkräfte Kasachstans und des Gebiets auf der heutigen Etappe und über andere aktuelle Themen gehalten.

Die Propagandisten studierten die Materialien der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Ein großer Platz wurde auf dem Seminar den methodischen Fragen eingeräumt.

# Ausstellung polnischer Plakate

ALMA-ATA. (KasTAG). Im Salon des Künstlerverbandes der Kasachischen SSR wurde eine Ausstellung des polnischen politischen Plakats, gewidmet dem 25. Jahrestag der Polnischen Volksrepublik, eröffnet. Über 80 Werke wurden ausgestellt. Die Plakate, die W. I. Lenin gewidmet sind, sind durch Ausdruckskraft, Phantasie und originelle thematische Lösung gekennzeichnet. Besonders stechen hervor die Plakate „Die ewig lebenden Ideen Lenins siegen“ von Języs Psziodski, „Lenin in Poronino“ von Jozef Mroszak, „Lenin — das

Banner von Millionen“ von Janusz Viktorowski. Breit sind die Plakate zu Antikriegsthemen. Die Wiedergeburt des Faschismus lassen wir nicht zu“, „Warschau ist befreit“ und andere vertreten.

Der unzerbrechlichen Freundschaft des sowjetischen und polnischen Volkes, dem Aufbau des sozialistischen Polens, dem nationalen Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes und dem 1 000. Jahrestag des polnischen Staates sind eine Reihe markanter, sich ins Gedächtnis einprägender Plakate gewidmet.

# Zwanzig Jahre DDR-Literatur

Wollte man den Stammbaum dieser Literatur ausstellen, so bekäme man folgendes Bild: **Gründungsphase:** Große Sozialistische Oktoberrevolution. **Erste Bewährungsprobe:** Kampf gegen die imperialistische Gesellschaft und gegen die faschistische Diktatur. **Repräsentanten der deutschen revolutionären Literatur:** Johannes R. Becher, Bertolt Brecht, Willi Bredel, Hans Marchwitza, Anna Seghers, Erich Weinert, Friedrich Wolf. **Mitstreiter im antifaschistischen Kampf:** Heinrich und Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig. **Ihre Tradition:** Humanistische Literatur wandelt sich, der revolutionären Arbeiterklasse zu, weil hier die Menschlichkeit geachtet wurde und der Humanismus eine reale Lebensgrundlage gefunden hatte. **Ihre Heimat:** Sie, bislang verfolgt, unbedrückt, verbrannt und verbannt, fand nach der Zerschlagung des Faschismus eine Heimat in der Deutschen Demokratischen Republik. **Ihr Nährboden:** Der reale Humanismus der sozialistischen Gesellschaft, ihrer sozialistischen Umwälzungen.

**Ihr Grundanliegen:** Im Mittelpunkt der DDR-Literatur steht das künstlerisch-praktische Ringen um die künstlerische Gestaltung des Zeitalters, des sozialistischen Menschen. Hier treffen sich alle literarischen Gattungen und Genres. **Worin manifestiert sich ihre Reife?** Wir erinnern an Eduard Claudius' Roman „Menschen an unserer Seite“, der schon in einer ganz frühen Etappe der sozialistischen Umwälzungen Probleme der Ausprägung einer neuen Arbeiterpersönlichkeit aufgriff. Zu den Werken, die eine neue Art des Helden als Vorbild schufen, gehören die Romane Gotschas „Tiefe Furchen“, Seegers „Herbsttrauch“, Strittmatters „Ole Bienkopff“, Neutchts „Spur der Steine“, Anna Seghers' „Entscheidend“, Christa Wolf's „Geletter Himmel“, Kants „Aula“. Auch im jüngsten Roman von Anna Seghers, „Das Vertrauen“ ebenso wie in den bedeutenden Kunstleistungen der Fernsehramatik (etwa der dieser Tage nun auch im sowjetischen Fernsehen gebotene Film „Krupp und Krause“) wie in manchem anderen Werk der Prosa, der Dramatik und der Lyrik wird die Reife der DDR-Literatur manifestiert.

**Die Stammbaumaufzeichnung** wollen wir mit den Worten des Literaturkritikers Dr. Klaus Jarmatz („Neues Deutschland“ vom 21. September) abschließen: „Zwanzig Jahre Geschichte der DDR sind auch zwanzig Jahre Geschichte einer neuen Literatur, nicht nur, weil sich in den zwanzig Jahren eine historische neue Qualität von Literatur herausgebildet hat, diese zwanzig Jahre sind auch vorgezeichnete Macht einer neuen, der sozialistischen Realistischen Poesie. Im Werk des Staatsvolkes unserer Republik wurden ihre Worte Taten.“

**Unter welchen Verhältnissen herangebildet?** In ideologischen Kämpfen gegen alle Erscheinungen der spätbürgerlichen Dekadenz. Diese Frontstellung verschärfte sich in dem Maße, wie der Imperialismus versuchte, über die Literatur antifaschistische Ideen zu verbreiten. Die sozialistische Literatur der DDR ging aus diesen Kämpfen als Sieger hervor, weil sie über gefestigte weltanschauliche, ästhetische wie ethische Positionen verfügte, vor allem aber weil die Partei der Arbeiterklasse auch dieses Gebiet des gesellschaftlichen Lebens konsequent in ihre Führungstätigkeit einbezog. **Welchen Weg geht sie heute?** Den Bitterfelder Weg — auf dem Weg der Kultur- und Kampfkompensation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Auf diesem Weg hat sich zwischen der Literatur und dem Leben der Werktätigen ein echtes Partnerverhältnis entwickelt.

# Literaturseite

## Lied der Pflastersteine

**Erich WEINERT**

Wir schliefen als kalter, toter Granit  
Viel hunderttausend Jahre.  
Da weckten sie uns mit Dynamit  
Und machten uns zu Ware.

Der Kuli im Steinbruch stöhnte heiß,  
Sein Meißel sprühte Funken.  
Wir haben des Kulis Blut und Schweiß  
In uns hineingetrunknen.

Wir wurden in eine Straße gestampft,  
Der Kuli stampfte uns ein.  
Es tropfte sein Schweiß, er ist verdampft,  
Doch das Salz zog in den Stein.

Dann haben wir alles tragen gemußt,  
Karren und Luxuswagen,  
Und wir haben die lebenden Brüder  
Mit unsren steinernen Leibern geschüttelt.  
Wir schlugen den Angriff nieder.

Das Blut des Kulis hämmert im Stein,  
Ist uns ins Herz geflossen.  
Wir werden das Denkmal des Sieges sein  
Auf dem Grabe unserer Genossen!

## An meine Landsleute

**Bertolt BRECHT**

Ihr, die ihr überlebet in gestorbenen Städten,  
Habt doch nun endlich mit euch selbst Erbarmen!  
Zieht nun in neue Kriege nicht, ihr Armeen,  
Als ob die alten nicht gelangt hätten:  
Ich bitt' euch, habet mit euch selbst Erbarmen!

Ihr Männer, greift zur Kelle, nicht zum Messer!  
Ihr säbet unter Dächern schließlich jetzt,  
Hätet ihr auf das Messer nicht gesetzt,  
Und unter Dächern sitzt es sich doch besser.  
Ich bitt' euch, greift zur Kelle, nicht zum Messer!

Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen,  
Müßt ihr um Einsicht eure Eltern bitten.  
Sagt laut, ihr wollt nicht in Ruinen wohnen  
Und nicht das Leiden, was sie selber litten:  
Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen!

Ihr Mütter, da es euch anheimgegeben,  
Den Krieg zu dulden oder nicht zu dulden,  
Ich bitt' euch, lasset eure Kinder leben!  
Daß sie euch die Geburt und nicht den Tod dann schulden:  
Ihr Mütter, lasset eure Kinder leben!

## BROT UND WEIN

**KUBA**

Es lebe das Brot,  
Und es lebe der Wein!  
Und viel und von allem  
Für alle muß sein.  
Und glücklich zu schlafen  
Und froh zu erwaschen,  
Tagüber den Nächten  
Das Bett zu machen.  
Und furchtelos Volk  
Und ein Volk voll Vertrauen

Wird gläserne Städte  
Für morgen erbauen,  
Das will sich beschenken  
Und will sich belohnen,  
Baut gläserne Städte  
Und wird drinnen wohnen.  
Und webt sich das Tuch,  
Und das schneidert und näht  
Und freut sich, wie alles  
Gelingt und gerät.

Bescheiden und wieder  
Nicht allzu bescheiden,  
Gut essen, gut wohnen  
Und schön sich belieiden.  
Die Hand am Gewehr,  
Und der Friede wird sein!  
Es lebe der Friede,  
Das Brot und der Wein —  
Es lebe das Brot,  
Und es lebe der Wein!

## HEIMAT

**Luis FURNBERG**

Du, die ich immer besang,  
Traum und Tag, Lust und Leid,  
Der ich ein Leben lang  
lauchte auf dein Gelaut,  
Heimat, ach heut erst spür'  
ich mich daheim und voll Sinn,  
und ich weiß erst, wofür  
ich so bin, wie ich bin.

Wenn ich mich wandermüde  
abends nach innen kehr',  
wird mir dein Bild zum Lied  
unter den Lidern schwer.

Wenn ich am Morgen mich  
leicht aus den Kissen heb',  
schenkst du mir mütterlich  
alles, wofür ich leb'.  
Machst mir die Türe weit  
auf und die Weite winkt,  
und ich geh' in die Zeit,  
Nah' und Ferne trinkt.  
Und der Firm ist nah  
und die Luft voller Klang  
und du bist immer da,  
die ich ahnend besang.

## GELOBNIS

**Werner HALBHUBER**

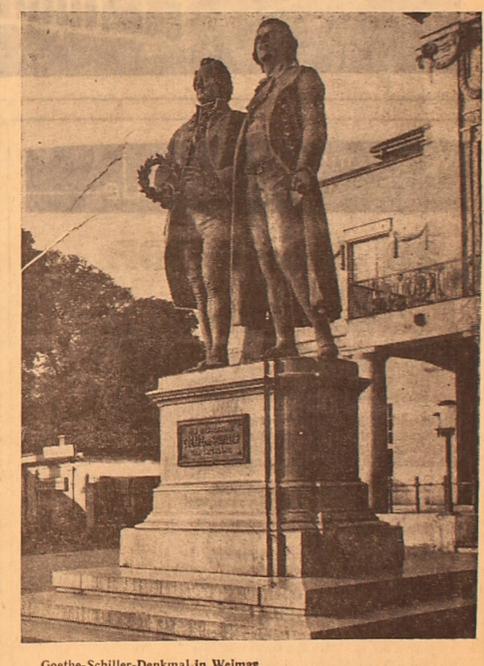
Ich stehe auf Wacht  
und schütze die Erde,  
die fruchtbar das Korn für mich trägt.  
So wach' ich am Tage  
und auch in der Nacht,  
daß niemand mein Korn mir zerschlägt.

Ich stehe auf Wacht  
und schütze den Himmel,  
der täglich die Sonne mir bringt.  
So wach' ich am Tage  
und auch in der Nacht,  
daß niemals ihr Leuchten versinkt.

Ich stehe auf Wacht  
und schütze das Wasser,  
das kühlend und labend mich netzt.  
So wach' ich am Tage  
und auch in der Nacht,  
daß Gift nicht das Wasser zersetzt.

So halte ich Wacht  
und schütze den Frieden,  
der glücklichen Menschen gehört.  
Ich wache am Tage,  
und auch in der Nacht,  
daß Krieg nicht die Zukunft zerstört.

(Werner Halbhuber ist Offizier der Volkspolizei  
und Mitglied der Arbeitsgruppe „Schreibende  
Volkspolizisten“ Karl-Marx-Stadt)



Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar  
Foto: E. Schäfer

## Seid euch bewußt

**Johannes R. BECHER**

Ihr wißt es, was es heißt  
Sinn Leben lang sich schinden.  
Ihr wißt es, was das ist:  
Nicht wissen aus noch ein.  
Die Heimat war verwaist.  
Wir konnten heim nicht finden...  
Wer je die Zeit vergißt,  
Wird selbst vermissig sein.

Ihr wißt es, wie es kam.  
Es mußte nicht so kommen.  
Sind wir für alle Zeit  
Verloren und verflucht?  
Es brennt das Herz vor Scham,  
Es schweigt das Herz.  
Wir haben weit und breit  
Nach einem Weg gesucht.

Ihr wißt es, was es heißt:  
Den Weg, den schweren, gehen.  
Es lagen an dem Rand  
Des Wegs der Toten viel.  
Wir aber außen dies:  
Wir müssen aufstehen!  
Ein freies deutsches Land  
War unser Sehnsuchts Ziel.

Seht, Großes wird vollbracht!  
Das Volk schafft sich sein Leben.  
Und war der Weg auch schwer  
Ein Jubel sich erhebt.  
Seid euch bewußt der Macht!  
Die Macht ist euch gegeben,  
Daß ihr sie nie, nie mehr  
Aus euren Händen gebt!

## LOB DER GENOSSEN

**Helmut PREISSLER**

Weiß'n grüßen die Werke  
unserer Hände,  
mächtig ragen Gerüste  
und tragen den Himmel.  
Kluger werden Gedanken,  
heißer die Herzen,  
klug und eisernoll tätig,  
gestalten sich Menschen.

Stetig füllt sich der Raum  
mit beglückenden Worten.  
Reicher werden die Menschen  
und freundlicher immer.  
Sirebas müht sich ein Volk  
um Reichtum und Schönheit,  
liebend wirbt es weltweit  
um die Liebe der Völker.

## Des Erbes treue Hüter

Jene, einst entbebt, betrogen  
um den Glanz der Morgenröte,  
um den bunten Regenbogen,  
um den süßen Klang der Flöte,  
denen Früher vorhalten,  
was geniale Künstler schufen,  
von den herrschenden Gewalten  
immer nur zur Fron gefüert,  
sind heut Erben all der Güter,  
die den neuen Herren bringen  
als des Erbes treue Hüter  
neue Saiten zum Erklingen.

Einst gebeugt von schwerster  
Bürde,  
träumend nur vom fernen  
Strahl ihr Antlitz  
Schönen,  
Menschenwürde,  
schauen sie schon in den Söhnen,  
deren Augen hell und offen,  
deren Hände ohne Wunden,  
wargeword'nes Zukunftsloffen,  
ungeahnte Sternenstunden.  
Anmut, Schönheit, Klänge,  
Farben,  
in Jahrhunderten entstanden,  
leuchten auf wie Feuerarbenz  
Welch ein Sprühnen, welch ein  
Brandent  
Verse, Bilder, Lieder, Tánze,  
Stimmen, Miensspiel, Gebärde  
spenden Reichtum ohne Grenze  
gleich dem Tau auf  
Frühlingserde,  
Künste braucht keine goldenen  
Krüge;  
jedermann sei sie gegeben,  
Dichtervorte, Tongelüge  
werden Kraftquell, Licht und  
Leben.

## Vor zwanzig Jahren ging Jan Koplowitz nach Halle-Neustadt.

Er wollte das Entstehen dieses Stadtviertels miterleben — nicht als distanzierter Beobachter, sondern als eingetragener Mitarbeiter. Die unmittelbare Teilnahme an den Kämpfen der Arbeiterklasse war dem Schriftsteller seit seiner Herzensbedürfnis, mobilisierendes Zentrum seines Schaffens. Zwanzig-jährig, trat er 1929 in die Reihen der Kommunistischen Partei, ein Jahr später wurde er Mitglied des „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“. Er schrieb Songs, Gedichte und politische Revuen, wurde verfolgt und verhaftet, 1933 emigrierte er.

Nach der Zerschlagung des Faschismus zog es ihn immer wieder an die Brennpunkte des Aufbaus. In seinem Buch „Unser Kumpel Max, der Riese“ (1954) berichtete er von dem Leben der Stahlwerker in Maxwellborn. Es folgten: die Geschichte „Es geht nicht ohne Liebe“ (1956), der Jugendroman „Glück auf, Piddli!“ (1960), der Roman „Herzstation“ (1963).

Im folgenden möchten wir unsere Leser mit einem Auszug aus den Werkstücken von Jan Koplowitz zu seiner Erzählung „Die Sumpfhüner“ bekannt machen, die die Zeitschrift „Neue deutsche Literatur“ vollständig veröffentlicht wird.

„Bei mir nicht — ich bin kein Abfallkorb für Strandgut!“ Pöhrschke fauchte und hieb mit der Faust auf den Tisch, daß die undichten Fenster im Kulturraum der Tiebauerbaracke schoppern.

„Abfall — Strandgut. Du sprichst von Menschen und noch von Jungen.“ Die Jugendstaatsanwältin fuhr dem empörten Brigadier in die Parade: „Von allen hätte ich so eine Stellungnahme erwartet, nur von Dir nicht. Ich weiß nicht, was ich aus Dir machen soll. Du hast den Ruf, der Vater aller schiefgewordenen Existenzen zu sein. Du setzt Dich mehr ein, als mir manchmal lieb ist. Du verrennst Dich in die Samariterrolle. Ich weiß noch genau, wie ich Dir einmal gesagt habe, wenn Du so weiter wärest, werde ich einmal im Gerichts-saal nicht dem gesellschaftlichen Ankläger oder Verteidiger begegnen, sondern Du wirst Dich so herbeireiten, daß Du auf der Anklagebank sitzt. Und jetzt gehst Du es an. Und jetzt stellst Du Dich bockbeinig auf einmal!“

Pöhrschke schwieg, päffte wütend an der Zigarette, über dem Tisch schwebte eine leichte, bialüchdige Wolke. Dem driften im Raume schmeckte das gar nicht. Der Sekretär der Abteilungsorganisation war den Wollschal dicker um den Hals und ging das Fenster öffnen.

„Wozu werde ich unter Schmerzen Nichtraucher, wenn ich mich zwingen, verbrauchtes Nikotin einzustauben.“ „Ich nehme ihn nicht, nicht in die Brigade „Albin Köbis“. Der Meister hatte den Vorwurf veräuert, und der Dickschädel meldete sich wieder zu Wort. „Die hat mir ich aus dem Grabstein raus. Die kriegen in diesem Jahr den Titel.“ Die Staatsanwältin dachte: Er hat Angst, daß er sich mit seinem Hans Pöggel bei der Starbrigade „Blumenfeld“ das will er nicht riskieren. Der Mann von der Partei nicht anerkennend.

„Simmt, mit denen hast Du was gekonnt. Von denen ist etwas gekommen, und jetzt willst Du Dich mit ihnen ins Altenheim setzen, auf den Lorbeer ausruhen. Mit einer Starbrigade im Tiebauer deckt Du den nackten Hintern nicht zu.“

Max reagierte sofort. „Das braucht Du mir nicht ins Ohr zu tropfen. Das weiß ich allein besser, mein Lieber. Ich sitze an der Basis. Was sage ich da, Basis! Noch tiefer, im Tiebauer!

## Laß mich doch ausreden, Planschulden auf der Baustelle.

Jeder, der ein Knäppchen zwischen die Beine schiebt, wirft den Plan um. Zu Plänen gehören Menschen, die sie erfüllen. Die von „Kobis“ sind stolz auf ihren Platz. Manche nur deswegen, weil die Kohlen stimmen und die Prämie winkt. Aber es gibt schon welche, die sind weiser. Und die wollen sich die Kerre nicht in den Dreck fahren lassen von so einem... Napoleon hat gesagt: Ein Regiment kommt so schnell vorwärts wie sein schwächster Fußkranke. Und so einen werde ich mir gerade einhandeln.“

Mit langen Schritten wand der Nichtraucher den Tabakwolken aus, marschierte durch den Raum und zurück, blieb bei Max stehen und grinst ihn an.

„Napoleon ist tot — seine Zeit ist tot — seine Strategie und Taktik sind tot. Ein Regiment ist so stark, wie seine beste Einheit die anderen mitreißt. Vieles ist tot — früher hat man gesagt, wer in der Schule nicht nachkommt, der kann immer noch Bauarbeiten werden. Und wenn's zum Mauern nicht reicht, bleibt zu guter Letzt für alle Fälle die Buddelarbeit im Tiebauer.“

Plötzlich verlor das schmale Gesicht seine Lachlinien und wurde ernst und besorgt. „...und das ist unser echtes Problem. Sie schicken uns immer schneller. Dir brauche ich nicht zu sagen, daß die Maschinen von Tag zu Tag eine größere Rolle spielen.“

„Du sagst es aber. Ich komme mir schon vor wie auf der Betriebsabend-schule.“

„Schön, na dann knacke mal die... Was machen wir mit solchen Jungen, wenn die rein manuelle Arbeit, die außer Muskelkraft und Schweiß weiter verlangt, wenn die ganze Schaufel-Nacken-Buddelarbeit nicht mehr Mode ist, einfach passe, museumsreif. Willst du die Jungen dann mit siebzehn in die Altersrente schicken, weil die sozialistische Ordnung für sie keine Arbeit findet?“

„Auch mir die Jung's nicht meinet“, brummte der Meister. „Das ist kein Gegenargument und auch keine Antwort“, kam es zurück.

Die Staatsanwältin hatte die beiden Zeit wofoltes dem Disput der beiden

## „Überleg mal, wenn einer alles selber macht, dann heißt das schlechte Kaderpolitik, oder —“

Dieter hatte sich verpflichtet gefühlt, der Staatsanwältin beizustehen. Bei ihr lag doch wahrhaftig mehr auf dem Schreibtisch als nur der Fall Pöggel. Und er mochte sie sehr gerne leiden. Sie imponierte dem Funktionär, und sie gefiel dem Mann in ihm, wenn sie auch gar nicht mehr jung war.

Bei Gericht hatte sie einen Spitznamen, „Frau Rippenstoß“. Sie behandelte ihre Fälle ohne wahlheilige Mütterlichkeit, dafür dem Leben dicht auf den Socken und voller Sackkenntnis. O ja, sie war schon wie ein Rippenstoß, aber einer, der an den ganzen Kerl appellierte. Und wann da irgendwo ein guter Kern versteckt war, sie fand ihn. So hatte sie manches krumm gewachsene Stämmchen gerade gebogen, so daß ein Baum daraus wuchs. Selbstbewußt und Bescheidenheit schienen einander nicht aus. In ihnen offenbarte sich der Anspruch der herrschenden Klasse.

Pöhrschke schwieg immer noch. Dieters Vorwurf hatte sich in dem Meister festgegrissen wie Satzstange. Er brannte ihm auf der Seele. Er — und kein Vertrauen zu den Menschen! Ihn hatte das einer gesagt.

Es war still im Raum. Dieter bereuete seinen Angriff schon wieder. So tief zu treffen hatte er nicht beachtet. Max war ja schließlich ein Pfundskerl.

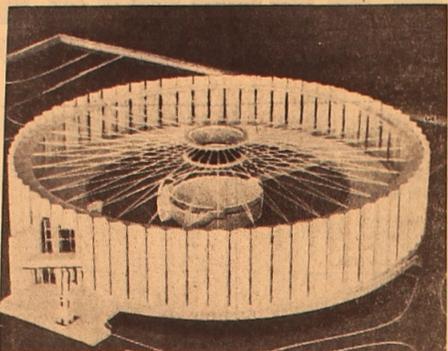
Die Jugendstaatsanwältin sah nach ihrer Uhr und erhob sich. Pöhrschke folgte ihr mit entlassenenem Ruck. „Gull! Ich steck ihn zu den Sumpfhüner und werde mich darum kümmern, daß aus dem Hauten eine Brigade wird. Wird schwer sein. Mir ist dabei so, als hätte ich ihn aufge-gewagt.“

Die wamherzige Frau legte dem Bedrückten den Arm auf die Schulter. „Bleiben wir bei dem Wort, bloß ein Bißchen anders rum: nicht aufgeben, sondern Aufgeben.“

# Modern und schön

Die Modelle des Hauptpavillons und des Pavillons „Baumindustrie“ der Leistungsschau der Kasachischen SSR, deren Abbildungen wir heute bringen, sind wirklich ungewöhnlich.

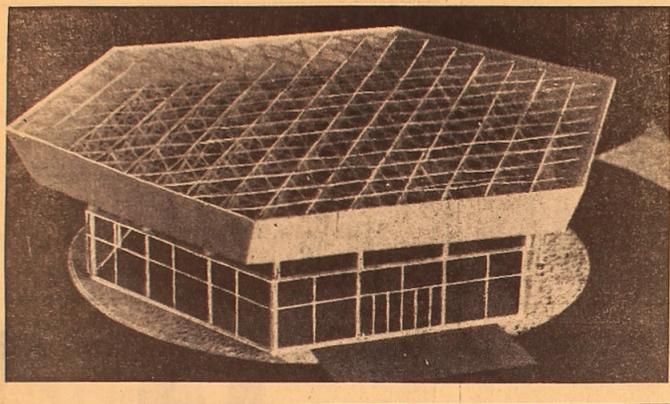
Der Hauptpavillon, dessen Entwurf der Architekt des Instituts „Kasachprojekt“ P. A. Bronzki erarbeitet hat, ist vor allem durch die Lösung des Problems der Überdeckung interessant. Sie wird ohne Auflager sein, und der Pavillon erinnert an ein Riesenrad von 72 Meter Durchmesser. Das Rad wird auf der Erde erst montiert und dann mit einem speziellen Winkelsystem an den Sockel der runden Mauer gehoben. Am Modell sind die Stahlstrahlen zu sehen. Das ist das Gerippe, worauf man eine leichte synthetische Überdeckung aus Schaumpolystyrol zu legen plant. Die Ausstellungsmanege des Pavillons wird die größte in der Republik sein. Auf ihren 5200 Quadratmetern werden Tausende Exponate platziert werden. Nicht weniger originell ist auch



der Entwurf des Pavillons „Baumindustrie“ des Architekten desselben Instituts L. W. Popowa. Das wird ein Bau leichter Typs aus Stahl und Glas sein. Jede seiner 6 Seiten ist 15 Meter lang. Der Architekt dieses Entwurfs hat für diesen Bau eine originelle Überdeckungskonstruktion vorgeschlagen. Sie stellt eine metallene Strukt

turplatte dar, die an ein zierliches Strickmuster erinnert. **UNSERE BILDER:** 1. Das Modell des Hauptpavillons. 2. Das Modell des Pavillons „Baumindustrie“ für die Leistungsschau der Kasachischen SSR

Text- und Foto: A. Wdowin



# Rembrandt

Anlässlich des 300. Gedenktages Rembrandts wurde das Jahr 1969 als Rembrandt-Jahr erklärt.

Rembrandt (eigentlich Harmenz von Rijn) ist nicht nur der große Maler und Radierer des niederländischen Barocks, sein Einfluß erstreckt sich bis heute noch maßgebend auf die Kunstentwicklung und Kunstbeurteilung. Rembrandt zählt nicht nur zu den Großen der Vergangenheit, auch für die Gegenwart bleibt sein Realismus, das progressive Element in seinem Schaffen, der tiefe Humanismus seiner Werke — Muster, Vorbild und höchstes Prinzip für wahre volkstümliche und bleibende große Kunstwerke.

Rembrandts Werke nehmen in allen Museen der Welt einen vorrangigen Platz ein, auch bei uns in der Sowjetunion gehören die Gemälde, Radierungen und Handzeichnungen Rembrandts zu den beliebtesten und populärsten Kunstwerken.

Der künstlerische Nachlaß Rembrandts ist sehr umfangreich — es sind an die 700 Gemälde, 300 Radierungen und 1600 Handzeichnungen. Dieses große Erbe ist in fast allen Ländern der Welt zerstreut, vieles davon ist bis heute noch nicht aufgefunden, bei anderen Werken wieder ist die Autorschaft nicht festzustellen. Über eine wertvolle Sammlung von Rembrandts Werken verfügt die Leningrader Ermitage.

Rembrandt gestaltete Themen aller Stoffgebiete, bekundete aber besonderes Interesse für Bildnisse und biblische Geschichte. Seine außerordentliche Bedeutung auf dem Gebiete der Malerei besteht vorwiegend in der tiefen und universelleren Erfassung des Menschen, Rem

brandt verstand es, mit erstaunlicher Schlichtheit, mit eindringlicher Innigkeit einfache Menschen aus dem Volke darzustellen, ihre humanen Gefühle, friedlichen Bestrebungen und ihr arbeitsreiches Leben zu zeigen.

Rembrandt wurde am 15. Juli 1606 in Leiden geboren und verstarb 1669 in Amsterdam. Am 4. Oktober 1969, dem 300. Todestag, würdigte die progressive Weltöffentlichkeit das unsterbliche Werk des großen Meisters.

Rembrandt war Schüler von Jacob Swanenburg und Pieter Lastmann. 1631 übersiedelte er nach Amsterdam, wo er 1635 die reiche Bürgerstochter Saskia von Uylenburgh heiratete. Sein Familienglück war von kurzer Dauer, früh starb seine Frau, und 1656, nach dem finanziellen Zusammenbruch, verlor Rembrandt nicht nur Haus und Hof, sondern auch seine reiche Kunstsammlung. Nach diesem schweren Schicksalsschlag übersiedelte Rembrandt nach Amsterdam, wo er seine letzten Jahre verlebte.

Die progressive und demokratische Tendenz der Blütezeit in der Kunst der bürgerlichen Niederlande kam prägnantesten in den Gemälden, Radierungen und Handzeichnungen Rembrandts zum Ausdruck; sein ganzes Leben war für ihn die umfassende Aufmerksamkeitskraft für den einfachen Menschen und seine Belange kennzeichnend.

Die Werke Rembrandts sind von überwältigender Lebensechtheit, emotional und erschließen durch unüberbittene Gestaltungskraft die komplizierte geistige Welt seiner Menschen. Die Kunst Rembrandts ist

eine ausdrucksvolle Aussage über den Menschen des Altaltars, bereichert durch seine Beobachtungen des ihm nahen Volkslebens. Seine realistische Auslegung trifft besonders eindeutig in seiner „Danae“ (1636) zutage, worauf schon Marx seinerzeit aufmerksam machte. Von tragischen Kontrasten, tiefem Humanismus und demokratischen Charakterzügen legt die „Herabnahme vom Kreuz“ ein beredtes Zeugnis ab.



Rembrandt. Selbstbildnis (50)

In die „Rückkehr des verlorenen Sohnes“ hat Rembrandt einen tiefen, allgemein-menschlichen Sinn gelegt, indem er das althergebrachte Gleichnis zur Verkörperung der unbesiegbaren Macht der Liebe machte, die durch den Schmelztiegel der Leiden gegangen ist.

„Die Nachtwache“ ist eins der größten Meisterwerke Rembrandts. Die Szene des stillen Aufbruchs der Schützen ist äußerst dynamisch und erinnert vielmehr an die Freiheitsbewegung des niederländischen Volkes.

Mit unübertroffener Meisterschaft der psychologischen Analyse erschrieb Rembrandt in seinen Werken die feinsten Schattierungen der Gefühlsbewegungen und den Seelenzustand seiner Menschen. Hierher gehören: „Die heilige Familie“, „Der Abschied Davids“ u. a.

Die Werke der letzten Schaffensperiode sind bis ins letzte ausgewogen, monumental und abgeklärt. Das sind die Selbstbildnisse, Bildnisse Hendriksjes (seiner zweiten Frau, des Sohnes Titus), „Die Judenbraut“ u. a.

Für das Schaffen Rembrandts war Reichtum der feinsten Farbensättigungen und inhaltvolle Emotionalität, Gestaltungskraft und überzeugende innere Aussage kennzeichnend. Rembrandt konzentrierte seine Aufmerksamkeit immer auf die

Darstellung der geistigen Welt seiner Helden; er zeigt uns die Mannigfaltigkeit ihres Lebens, ihre innere Schönheit, das Dasein der einfachen Menschen voll Entfaltung und Kummer. Rembrandt war eine einzigartige Größe in der Malerei; seine Kunst trägt das Siegel majestätischer Erhabenheit, besonderer Gefühlstiefe und ausgeprägten Humanismus.

Rembrandt hat in das große Buch der Kulturgeschichte der Menschheit eine ruhmvolle Seite geschrieben, und er wird in seinen unvergänglichen Schöpfungen im Gedächtnis der dankbaren Nachwelt für alle Zeiten fortleben.

R. KEIL

## Verse am Wochenende

### 20 Jahre DDR

Sie singen: „Auferstanden aus Ruinen“, die Bürger dieser deutschen Republik, und sonnig strahlend aus ihren frohen Mienen der Stolz auf das gemietete Geschick.

Sie ehren heute die alten Kampfgesellen, die durchgehalten in der Hiltlernacht, und jene, die man „auf der Flucht erschossen“, vergast, und mit dem Fallbeil umgebracht.

Sie ehren heute in festlich-höflicher Runde die Menschen, die zuerst mitangepackt, die Aktivistin jener ersten Stunde, als alles schwer noch schien und ganz vertrackt.

Sie ehren heute auch die Trümmerfrauen, die trotz des Elends, trotz der Nachkriegsnot die Trümmerberge räumen voll Vertrauen, als ohne Butter noch und karg das Brot.

Sie ehren heute die freie deutsche Jugend, die mitbestimmt den großen Aufbauplan und fleißig pflegt die alte Kampfart: „Wenn du was tust, so tu es mit Eifer!“

Sie lachen heute alle der bösen Spötter, die da im Westen Gift und Galle speien; sie pfeifen auf den Zorn der Geldsackgötter und auf den Haß der Herren dort am Rhein.

Sie singen: „Laßt uns pflügen, laßt uns bauen“, die Bürger dieser deutschen Republik, die siegreich vorwärtsgehen und vorwärtschauen mit festen Schritten und mit klarem Blick.

Rudi RIFF

## Filmstudio „Traktor“ im Fernsehen

Das Laienfilmstudio „Traktor“ im Kulturpalast des mit dem Leninorden ausgezeichneten Minsker Traktorenwerkes besteht seit 10 Jahren. In dieser Zeit hat es über 20 Filme gedreht. Viele davon haben das Leben des Betriebes zum Motiv. Zum 20jährigen Jubiläum des Werkes brachte Ingenieur Alfred Aksjonow einen Streifen heraus, den er „Mein Betrieb“ nannte. „Bei uns im Traktorenwerk“ heißt eine Arbeit der Kameramänner Roman Press und Valeri Lestschew über die besten Werkstätten des Betriebes und über ihre Arbeit.

Ein großer schöpferischer Erfolg war der Film „Rast“. Als Basis des Sujets dient eine Großwanderung der Komsomolzen des Betriebes zu den Ruhmestätten, wo die Sowjetarmee und belorussische Partisanen kämpften, die den Rayon Logosk im Gebiet Minsk von den faschistischen Eindringlingen befreiten. Die jungen Arbeiter beschlossen, den damals in den Kämpfen Gefallenen aus eigenen Mitteln ein Denkmal zu errichten.

Der Film „Rast“ wurde im belorussischen Fernsehen ausgestrahlt und hoch geschätzt. Drei Streifen des Laienfilmstudios „Traktor“ — „Bibliothek“, „August“ und „Lied“ — wurden in das Programm des Unionsfernsehens eingeschaltet.

## Jeletzker Spitzen

Jeletzker Spitzen wurden in den letzten 15 Jahren auf 40 internationalen Ausstellungen und Messen exponiert und fast überall, ob in Paris oder Mailand, Havanna oder Leipzig, Oslo oder Stockholm, Karachi oder Montreal, wurden sie mit Diplomen oder Medaillen ausgezeichnet, riefen sie bei den Besuchern begeisternde Urteile hervor.

In den 14 Abteilungen des Jeletzker Kombinate für kunstgewerbliche Handarbeiten, die sich in verschiedenen Rayons des Gebietes befinden, arbeiten etwa 3600 hervorragende Arbeiterinnen, die in den letzten zwei Jahren Tausende Stickereien verschiedenster Bestimmung anfertigten.

In einem großen hellen Zimmer handhaben einige Frauen die Spitzenköpfe so rasch, daß man den Bewegungen der Hände kaum folgen kann. Eine dieser erfahrenen Arbeiterinnen ist Anna Koltshewa, der besonders verantwortliche Bestellungen für Ausstellungen usw. übertragen werden. Koltshewa wurde für ihre hervorragenden Arbeitsleistungen mit dem Leninorden ausgezeichnet. Schon mit sieben Jahren begann sie zu klöppeln. Auch ihre Mutter, Großmutter und Urgroßmutter waren hervorragende Meisterinnen auf diesem Gebiet. Hier gibt es Hunderte Familien, in denen sich das Spitzklöppeln seit Generationen vererbt.

Jetzt arbeitet das Kombinat an Erzeugnissen für die „Expo-70“, die in der japanischen Stadt Osaka abgehalten wird.

## „Aufmerksamer Ehemann“

Es war der Bauleiter, der mir gleich am Morgen die Stimmung verdrab.

„Deine Brigade arbeitet zu langsam. So werden wir das Haus auch in einem halben Jahr nicht fertigstellen. Man muß mehr mit den Menschen arbeiten, sie zur Erfüllung der gestellten Aufgabe mobilisieren.“

„Ungenutzte Reserven ermitteln, war ich geübt ein.“

„Was denn, jawohl! Bist du etwa gegen Lösungen?“

„Ich bin gegen Schwätzer. Du bist schuld daran, daß unsere Brigade stillstand hat. Bald gibt's keine Ziegel, bald keinen Mörtel.“

Nach der Arbeit ging ich in den Laden, um eine Flasche Schnaps zur Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts zu kaufen.

Auf einmal war der Bauarbeiter da. Ich reichte der Verkäuferin das Kasenzettel. „Es fehlt noch, daß er mich mit einem halben Liter sieht. Wird noch rumgerädeln, ich sei ein Säufler.“

„Geben sie mir bitte eine Torte. Mit weißen Pilzen.“ Und ich mich zurecht.

Der Kasenzettel ist nicht für diese Abteilung.“

„Wahrscheinlich hat sich die Kassiererin geirrt.“

Als meine Frau von der Arbeit heimkam, lag ich auf dem Sofa

und las in einer Zeitung. Sie sprang erfreut zu mir und küßte mich auf die Wangen:

„Danke, daß du an mich gedacht hast“, sagte sie. „Du bist der aufmerksamste von allen Männern.“

„Ich verlor mich in Vermutungen: was war los? Die Frau aber fuhr fort.“

„Ich hab' mir gestern gedacht: wie es vergessen oder nicht? Nun stellt sich heraus, daß du es noch weißt. Verzeih mir, Robert.“

„Was ist eigentlich geschehen?“

Aber die Frau hörte auf mich schon nicht mehr. Später ging ich in den Hof, um in der Irischen Luft zu sitzen. Die Frauen von unseren Eingängen besprachen etwas lebhaft. Die Nachbarinnen reden von einer Torte, von Aufmerksamkeits, von Achtung und sahen mich neugierig an.

Aus dem geöffneten Fenster des ersten Stockes hörte ich aber:

„Er ist jünger als du, ist aber hundertmal klüger. Du vergißt sogar, mir zum 8. März zu gratulieren.“

Am Morgen hing an der Tür unseres Treppenhäuses eine „Blitzmeldung“ des Hauskomitees. „Eine gute Initiative legte Genosse Kramer aus der Wohnung Nr. 6 an den Tag. Er schenkte seiner Frau zum Geburtstag eine Torte.“

W. BORGER

## Humoreske

Mein Nachbar wollte jetzt nicht mehr mit mir sprechen und hat mein Fahrrad aus seinem Korridor fortzunehmen.

Abends empfing mich in unserem Hof Pioniere und sangen ein Liedchen mit dem Refrain:

„Onkel Robert ist der beste von allen!“

„Onkel Robert ist der beste von allen!“

Dann kamen die Pioniere auf unsere Baustelle und überreichten mir ein Geschenk. Die Zeremonie kostete uns eine halbe Stunde Arbeitszeit. Man schrieb dann über meine Tat in der Stadtzeitung und berichtete darüber im örtlichen Rundfunk. Das Arbeitskomitee der Baustelle prämierte mich.

„Die Frauen sind von dir ganz hin. Rufen an, interessieren sich, wie du arbeitest. Wir sind im Begriff, deine Arbeitserfahrungen zu verallgemeinern“, sagte mir der Arbeiterleiter, die Hand drückend.

„Was? Welche Erfahrungen? Keine Baustoffe, und da wolle ich...“

„Wird alles zugestellt, alles. Und zwar störungsfrei. Wie kann man so einem Menschen etwas abschlagen!“ beteuerte der Arbeiterleiter, mit den Händen lüchelnd.

Wie schade, daß meine Frau nur einmal im Jahr Geburtstag hat.

## So lacht man in der DDR

„So eine Frau wie ich hast du überhaupt nicht verdient“, fauchte sie wütend. Er zuckte die Achseln. „Meinen Rheumatismus habe ich auch nicht verdient, ebenso meine Hüftgelenke — und doch habe ich beides!“

„Sagen Sie mir ganz offen, Herr Doktor, was mir fehlt!“

„Also gut. Sie essen zu viel, trinken übermäßig und sind außerdem ein Faulpelz, der auf Kosten der Gemeinschaft leben will!“

„Zugegeben, Herr Doktor. Aber nun sagen Sie mir dasselbe bitte auf Lateinisch, damit ich es meinem Meister erklären kann!“

„Meine Frau hat wunderbare Augen, mit denen kann sie sogar in der Dunkelheit sehen!“

„Nicht möglich!“

„Tatsache! Wir hatten gestern abend Besuch. Mit einem Male brennt die Sicherung durch. Als wir eine Zeit so im Dunkeln gegessen haben, meinte meine Frau plötzlich: „Sie sind aber heute unrasier, lieber Herr Schulz!“

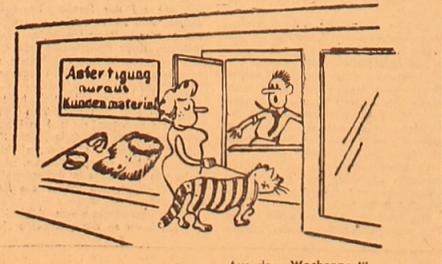
„Soll ich Ihren Gatten durchleuchten, Frau Mücke?“

„Nicht nötig, Herr Doktor, ich habe ihn doch längst schon durchgesehen!“

„Er ist viel unterwegs und hat sich so an den Schnellbiß gewöhnt!“



„Ich fing damit an, als es noch ein Kälbchen war.“



Aus der „Wochenpost“

## TSCHUKTSCHENHALBINSEL — SORBONNE

Die Methoden der Erschließung des sowjetischen Nordens lenken immer mehr die Aufmerksamkeit der Spezialisten der ganzen Welt auf sich. Unlängst erhielt das Naturkundemuseum der Hauptstadt des Nationalen Kreises der Tschuktschen, Anadyr, Briefe aus Paris.

Die Wissenschaftler der Sorbonne interessieren sich für die letzten Ausgaben des Museums über die Probleme der Erschließung des Nordens Rußlands, seine Geschichte und Archäologie.

Die Materialien, die Mitarbeiter des Museums in Anadyr

15.00—Im Äther — „Die Jugend“, Sendung aus Perm

16.00—Fernsehvolksuniversität, Eröffnung

17.30—Zum Tag des Lehrers. Literarische Komposition, „Meine erste Lehrerin.“

18.30—Fernnachrichten

18.45—Im Äther — „Die Jugend“

19.45—Programm des Farbfernsehens

21.00, „Erzählungen über die Arbeiterklasse“

21.30—Programm des Farbfernsehens

00.30—„Die Welt des Sozialismus“

01.00—XVI. Europa-Meisterschaft im Basketball unter den Männern. Sendung aus Italien

am 5. September

12.15—Fernsehnachrichten

12.30—Für Schüler, „Der Wecker“

den französischen Freunden lebenswichtig zur Verfügung stellen werden in die jährliche internationale Übersicht „Der Norden“ eingehen, die das Sorbonner Zentrum der Arktisforschung herausgibt.

13.00—Musikalischer Kiosk

13.30—„Gesundheit“, Wissenschaftlich-populäres Programm

14.00—Programm des Farbfernsehens

16.00—Heute — Tag des Lehrers

16.30—„Schätze von Leningrad“

17.00—Programm des Farbfernsehens

18.00—„Klub der Filmreisenden“

19.00—Für die Soldaten der Sowjetarmee und der Marine

19.30—„Dorfsunde“

20.30—Seiten des Musikkalenders. Oper von I. Derschninski „Stiller Don“

21.00—„Abschluß des III. Internationalen Jugendfestivals des Estradenlieds“

23.15—„Sieben Tage“

## REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Kaz. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefred. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-43, Fernruf — 72

Типография № 3 г. Целиноград УН 01841. Заказ № 11546.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414